



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Heldenmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1738

Cap. 3. Wer Gott wil mehr lieben als sich selbsten/ muß erstens bereit seyn/ früher alles zeitliche Gut zu verlieren/ und alles Ubel zu leyden/ als Gott schwärlich zu beleydigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50661)

22 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
vorzuziehen / warumb soll dan Gott nicht in
der Liebe uns selbsten vorgezogen werden? Ist
nicht Gott das erste / fürnehmste / selbständige
Wesen unseres Wesens? von dem wir mehr als
von unseren eigenen Seelen lebendig gemacht
und beseelt werden? massen wir in ihm leben/
bewegt werden / und seyn. Act. 17. Warumb
soltten dan wir / die wir die Seele mehr lieben
als den Leib / und das Herz mehr / als die Füße /
nicht auch Gott mehr lieben als uns selbstent?
werden dan nicht die Seelige im Himmel durch
die klare Anschawung Gottes gendhtiget / ihn
mehr zu lieben als sich selbstent? als folget un-
wiedertreiblich / das Gott verdiene mehr als
wir von uns selbstent geliebt zu werden. Weil
dan diese als Wohlsehende von der Farb / und
als Gesunde von dem Geschmack wissen ein ge-
sunderes Urtheil als wir Blinde und Krancke
abzufassen / soll man ihnen beypflichten / und den
angeregten Grundursachen zu folg / Gott mehr
lieben als uns selbstent / und ihm in der Liebe den
Vorzug geben.

III. Capitel.

Wer Gott wil mehr lieben als sich selbstent /
muß erstens bereit seyn früher alles zeitli-
che Gut zu verlihren / und alles übel zu ley-
den / als Gott schwerlich zu beleydigen.

I. Den lebhaftten Entwurff jener zweysachen
Liebe

Liebe / der Anmühtigen und Hochschätzenden / mit welcher man ein Ding mehr als das andere lieben kan / gibt uns ein Vatter zweyer Kinder / deren eines ein frischer / holdseelliger / lieber Engel ist ; das andere mit trefflichen Gaben der Natur versehen / ein geschickter und wohlgestudierter Mensch ist. Die anmühtige Lieb dieses Vatters betreffend / ist es kendlich / daß sie heftiger und empfindlicher seye gegen das erste Kind / weil ers immer in seinen Augen / Händen / und Herzen tragt / und an seinen unschuldigen englischen Geberden sein tausend Lust hat. Die hochschätzende Lieb aber anbelangend / muß man gestehen / daß hierin der zweyte Sohn im Väterlichen Herzen den Vorzug habe / massen einmal gewiß / daß wo es dahin kommen sollte / daß er eins aus beyden verlieren müste / und es in Väterlicher Wahl stünde / würde er dem Jüngeren früher als dem älteren Erlaubnuß geben / weil bey der ganzen Familie von dem älteren noch viel Gutes zu hoffen steht. Nun seyn wir L. Leser gehalten auff diese zweysache Weise Gott über alles zu lieben ; gestaltsahm wir uns erstens ab keinem Ding also erfreuen / keines Dings mit solcher süsse gedencen / noch seiner verlangen sollen als Gottes ; wie im ersten Theil zugenügen erwtesen ist. Und zweytenß müssen wir auch Gottes Willen / Ehr und Wohlgefallen so lieb und werth halten / daß wir das

we.

24 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
wenigste Guth Gottes / wie die äusserlich ihm
erwiesene Ehr und Glory ist / unser eigenen Ehr /
Freyheit / Leib und Leben / ja allem wie es Nah-
men hat unvergleichlich weit vorziehen ; widri-
genfalls lieben wir Gott nicht wie es seine un-
endliche Verdienste / auch unsere Pflicht und
Schuldigkeit erforderen. Die Bewegursachen
die uns zu solcher hochschätzenden Liebe Gottes
vermögen sollen / sein obenhin in vorigem Capitel
angezogen / und seyn fürnehmlich zwey folgen-
de / weil Gott ein unendlich liebens-werthes
Wesen ist / und weil Gott zu dem unser und
aller erschaffener Dinge letztes Ziel und End ist.
Diesem letzteren Zufolg ist ohnverneinlich / daß
Gott an Hoheit und Würde allen erschaffenen
Dingen so weit vorgehe / daß aller dieser gängli-
che Vernichtung bey weitem nicht so hoch zu and-
ten / als das wenigste äusserliche Guth / welches
Gott hieraus zu wachsen kan. Inmassen / wan
der Mensch / dem zu Lieb Gott alle Ding er-
schaffen hat / nichts daraus machet / wan er bald
dieses Geschöpf vernichtet / bald jenes abschlach-
tet / und seinem wenigsten Vergnügen die we-
sentliche Vernichtung derer Dinge nachsetzet /
erforderts dan nicht auch die Billigkeit / und Ge-
bühr / daß der Mensch Gott seinem Ziel und
Ende zu Lieb sich aller seiner Güter freywillig
und zumahl verzeyhe ? aber es braucht hierzu
keines anderen / als das man / wohlernstlich zu-
rück

rüch dencke / daß Gott nicht allein unser Ziel und
 End / sondern auch ein Wesen seye von unend-
 licher Güte und Vollkommenheit / einfolglich
 unendlich Liebens wehrter seye dan alle Ge-
 schöpff zusammen / auch darinn verdiene unend-
 lich von uns geliebt zu werden. Weil aber sol-
 ches über unser Vermögen ist / sollen wir Gott
 so viel lieben als uns möglich ist / und indessen
 versichert seyn / daß wie wir uns immer Gott
 zu Lieb plagen / verzehren und vernichten / wir
 ihn doch nimmer also lieben werden / wie es ein
 in allem unendlicher Gott verdienet ; mögen al-
 so mit Plinio *Epist.* 24. l. 8. sagen : Non ve-
 reor &c. Mir ist nicht bang daß ich in der Lieb
 kein Maß halte / dan es steht nicht zu besorgen
 daß ich dem zu viel thue / welches das höchste
 (ich setze hinzu) welches unendlich seyn sollte.

II. Wie nun die Ehr / die wir Gott erwei-
 sen / und über all unseren eigenen Nutzen hoch-
 schätzen müssen / also hat auch die Liebe ihre ver-
 schiedene Stappfel / über welche wir uns über
 uns selbst schwingen können ; dan wie es einer
 weltlichen Herrschafft zu grosser Ehr gereicht /
 wan die bey Vermeydung ihrer hohen Ängnad
 heraus gegebene Befehl gehalten werden ; wie
 es ihro zu grösserer Ehr gereicht / wan man auch
 jene ihre Gebott nicht übertritt / denen ohne ihre
 hohe Ängnad könnte zuwider gangen werden ;
 wie es leglich ihro zur höchsten Ehr gereicht /
 wan

26 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
wan dem einzigen Wirt und Sehein ihres
Wohlgefallens außs vollkommenste wird nach-
gelebt; also gehts auch mit Gott; und mögen
wir erstlich die äusserliche Ehr und Glory Got-
tes auß die Weise mehr lieben als uns selbst/
daß wir fest und unwanckelbar entschlossen seyn/
uns lieber aller Welt-Güter zu verzeihen/ als
GOTT schwerlich zu beleidigen. Und dieser
Stapffel Göttlicher Liebe ist der erste/ leichteste
und auch nothwendigste/ weil ohne ihm keine
wahre Lieb zu Gott bestehen kan. Dan wie Chri-
stus Jo an. 14. sagt: Wer meine Gebott hat/
und hält sie der ist der mich liebet. Liebet
ihr mich so haltet meine Gebott. Und c. 15.
werdet ihr meine Gebott halten/ so wer-
det ihr in meiner Lieb verbleiben/ gleich
wie ich meines Vatters Gebott gehalten
habe/ und bleibe in seiner Liebe. Also die
Haltung Göttlicher Gebotte als das eigentliche
Kennzeichen rechtschaffener Liebe zu Gott an-
geführt/ mitthin auch mit dem Beyspiel Chri-
sti erkläret wird/ wie vollkommen die Hal-
tung Göttlicher Gebotte des Ends bey uns seyn
müsse/ nemlich/ daß wir ihrentwegen kein Ar-
beit/ kein Ungemach/ kein Verfolgung/ kein
Schand/ kein Schmerzen noch Todt scheuen;
wie dan Christus umb den Gebotten seines lieben
Vatters vollkommen nachzulieben gehorsamb
wor-

worden bis zum Todt des Creuzes. Dieser Nothwendigkeit halber seynd die Diener Gottes je und alleweg geflissen gewesen dergleichen sächlichen Entschluß / die Gebott Gottes unverbrüchlich zu halten / als die erste Grundfeste der Heiligkeit ihrem Herzen cleffft einzugraben; und haben umb Gott die gebührende Tren zu halten Reichthumb mit Armuth / Ehr mit Schand / Gemach und Freuden mit Creuz und Leyden / und das Leben mit dem grausambsten Todt verwechselt; gemäß dem Ausspruch des Heiligen Augustini Tract. 54. in Joannem, kumbts dahin daß man oder den Gebotten Gottes zuwider handelen müsse / oder sterben / da soll man erwählen in der Gnad Gottes früher zu sterben als weiter leben / und an Gott einen beleidigten ungnädigen Herren haben / und das zwar nicht aus Noth und Zwang / sondern mit tausend Freuden / welche der König David beyhaltung der Gebott Gottes allezeit verkostet hat. Wie hab ich dein Befehl geliebet O Herr / ich dencke den ganzen Tag daran / und an nichts anderes / Psal. 118.

III. Wie redeten aber die H. Gottes bey solchen Umständen / wan sie entweder Gott / oder sich und alles ihrige verlassen solten? ach sagten sie: Süß ist zwar das Vergnügen der Sinnen und natürlicher Neigungen / aber wie weit süßer ist Gott! Lieb ist uns zwar die

28 Von heldenmüthiger Liebe zu Gott
Freiheit / Herrschafft und das reiche Vermö-
gen / aber wie weit liebreicher ist Gott ! Laß es
nur frey geschehen / daß / weil wir entschlossen
seyn die Gebott Gottes nicht zu übertretten/
wir aller Haab und Güter entblößt / in tausend
Elend und Armseligkeit in Ketten und Bänden
unser Leben hinbringen / ohne Lebens Mittel und
Obdach durch Busch und Berge wie das wilde
Bieh herum irren / bey allen verhaßt / von al-
len verschimpfft / verflucht und vermaledeyet seyn
müssen : Laß es geschehen daß wir leyden müs-
sen was die Grausamkeit selbst erfinden mag:
Was ist dan alles dieses ? seyn wir doch bereit
unserem Gott zu Lieb alles dieses mit Freuden
zu verschmerzen / und achten es für nichts / wan
wir allein Gott die gebührende Treu halten / und
in seinem Gehorsamb beharren mögen ; was
seyret ihr noch ihr Wütrig ! hebt nur kühn das
Spiel an / und versucht es ob in euch die Grau-
samkeit mehr vermöge als in uns die Liebe zu
Gott. Ob ein übel sey / daß wir mehr fürchten
und verabscheuen als die Sünde : Wer wird
uns scheiden mögen von der Lieb Christi ?
Elend / Angst / Hunger oder Dürst / Gefahr
oder Verfolgung ? Ich bin gewiß / daß we-
der Todt weder Leben / weder Engel we-
der Fürstenthumb / weder Gegenwärtiges
noch Zukünftiges / weder Stärke weder
Hohes

Hohes noch Niedriges / weder auch eini-
 ges Geschöpf uns von der Liebe Gottes
 scheiden werde. *Rom. 8.* Von solcher Helden-
 arth war ein H. Chrysoftomus; wieder densel-
 ben war die Kaiserin Eudoxia sehr verbittert/
 und wie eine Höllen Furie drewete sie ihm alle
 erdenckliche übel an; es ist ihre aber von ihren
 Hoff Bedienten wohlernstlich eingerahten/ daß
 wan sie nicht Spott und Schand darvon tra-
 gen wolte / so solte sie mit diesem Mann doch
 unverworren bleiben/ welcher nichts fürchte/ als
 allein die Beleydigung seines Gottes. Von
 solcher Prege ware auch der keusche Joseph *Gen.*
39. nichts machte er aus dem Wüten und Ver-
 läumbden seiner Haus-Frauen / nichts aus
 Schimpff und Schande/ nichts aus Kercker und
 Bänden / und wolte in gewisser Erwartung
 alles dessen / dannoch sich nicht wieder seinen
 Gott versündigen. Aus gleichem Erz ware
 auch die keusche Susanna *Dan. 13.* und da sie
 oder sündigen oder des schmachlichen Todts ster-
 ben muste / sprach sie : Es ist mir besser daß
 ich ohne dem Werck in eure Hand falle/
 als daß ich sündige im Angesicht meines
 Gottes. Gleiche Seiten stimmten auch die
 sieben Machabeische Brüder an / Kinder zwar
 dem Alter nach/ aber streitbahre Männer an be-
 jahrter Tugend; welche in Ersehung des pein-
 lichen

30 Von heldenmühtiger Liebe zu Gott
lichen Mordgerüsts/ durch den Mund des Jün-
geren einmühtig zum König Antiochus diese
heldenmühtige Wort geredet: Was suchest du/
oder was wiltu von uns erfahren? du solt
wissen/ daß wir bereit seyn früher zu ster-
ben/ als die Altväterliche Gesetze unseres
Gottes zu übertretten. 2. Mach. c. 7. Wel-
che sämtlich der Welt haben für Augen gelegt/
wie einem in Gott verliebten Herzen unter
allen übeln das entseßlichste die schwäre sünd sey.

IV. Capitel.

Zweitens/ muß er eines fest entschlosses-
nen Willens seyn/ alles mögliche Ubel frü-
her zu leyden/ als er das wenigste be-
gehen wölle/ das Gott mißfalle.

I. Daß man Gott lieben müsse/ wie mein Vor-
trag anweist/ soll klar und greifflich wer-
den/ theils aus jenem strengen Verfahren/ womit
wir uns gegen Thier und Ungeziefer rächen/ wan
sie uns lästig fallen/ theils aus Göttlicher Stren-
ge/ mit welcher er die kleinere Sünden im ande-
ren Leben straffet und züchtiget. Das Erste be-
langend/ ist es kont. und sichtlich/ daß du 2. Leser
gar kein sehn tragst eine Fliege und Hundemüch
zu zerreiben und zernichten / wan sie bey heißen
Sommertagen dir umb den Kopff sausen und
einige stich verschey. Ich frage: ist's recht gethan/
daß du umb so geringen überlasts ohn zu seyn/
diese Unthier so gar umb Leib und Leben bring.